



ANUSCHKA TISCHER

Zwischen ‚deutsch‘ und ‚undeutsch‘: Die Rolle deutscher Aufklärer in Livland in der Sprach- und Kulturvermittlung

Die Rolle, die deutsche Aufklärer in der Sprach- und Kulturvermittlung in Estland, Livland und Kurland spielten, war seit jeher ein Thema verschiedener kulturhistorischer Disziplinen, auch wenn diese Frage nicht unbedingt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand. Seit einiger Zeit hat das Thema aber Konjunktur, und es ergeben sich neue Forschungsfragen und Perspektiven wie die Aufarbeitung des Aufklärungskontexts im Rahmen wissenschaftlicher Biographien¹, die Einbeziehung Livlands, Estlands und Kurlands in den Raum der deutschen Rechtsgeschichte² oder die Erschließung der zahlreichen Personen, die als auswärtige Studenten an deutschen Universitäten studierten oder aber als Absolventen den Weg in die Ostseeregionen außerhalb des Heiligen Römischen Reiches fanden.³ Mit der immer genaueren Kenntnis der kultur- und ideengeschichtlichen Strukturen und Prozesse in dieser Region im 18. Jahrhundert geht nun auch jene kritische Hinterfragung der Aufklärung einher, die grundsätzlich bereits ein konstitutiver Teil der Aufklärungsforschung ist. Dem traditionellen Zivilisierungsnarrativ einer ‚deutschen Bildungsarbeit‘⁴ steht

1 Siehe dazu insbesondere die Habilitationsschrift von Indrek JÜRJO, *Aufklärung im Baltikum. Leben und Werk des livländischen Gelehrten August Wilhelm Hupel (1737–1819)* (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte 19), Köln/Weimar/Wien 2006.

2 Die Erschließung im Rahmen des Deutschen Rechtswörterbuchs der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hat bereits entsprechende Ergebnisse für die Aufklärung im Baltikum gebracht. Siehe dazu Ulrich KRONAUER/Thomas TATERKA (Hrsg.), *Baltisch-europäische Rechtsgeschichte und Lexikographie* (Akademiekonferenzen 3), Heidelberg 2009; Ulrich KRONAUER (Hrsg.), *Aufklärer im Baltikum: Europäischer Kontext und regionale Besonderheiten* (Akademiekonferenzen 12), Heidelberg 2011.

3 Hier sind namentlich die umfangreichen Studien von Arvo TERING zu nennen und insbesondere das von ihm jüngst veröffentlichte Lexikon der Studenten aus Estland, Livland und Kurland an europäischen Universitäten 1561–1800 (Quellen und Studien zur Baltischen Geschichte 28), Köln/Weimar/Wien 2018.

4 Heinrich SCHAUDINN, *Deutsche Bildungsarbeit am lettischen Volkstum des 18. Jahrhunderts*, München 1937. Die bei Hans Rothfels als Habilitationsschrift begonnene Studie war klar völkisch und ideologisch motiviert, wird aber aufgrund ihrer quellennahen Darstellung bis in die Gegenwart als Standardwerk angesehen. Siehe dazu JÜRJO, *Aufklärung im Baltikum* (wie Anm. 1), S. 8; Julija BOGUNA, *Lettland als übersetzte Nation. Garlieb Merkels Die Letten und ihre Rezeption im 19. Jahrhundert in Livland*, Berlin 2014, S. 87f. Boguna ordnet Schaudinn zugleich in die traditionelle

mittlerweile unter anderem eine Einordnung in den postkolonialen Diskurs entgegen, einschließlich der Hinterfragung des – nicht zeitgenössischen – Baltikum-Begriffs, der auch in der Rede von einer baltischen Aufklärung präsent ist.⁵ Die Erforschung der Aufklärung in Estland, Livland und Kurland profitiert von einem aktiven internationalen und interdisziplinären Dialog. Es bleiben aber noch Desiderate, nicht zuletzt die Thematisierung der Frage, was im regionalen Kontext des Baltikums im 18. Jahrhundert eigentlich unter ‚deutsch‘ zu verstehen ist.⁶ Vor dem Hintergrund der bisherigen Forschung und der weiteren Forschungsperspektiven werde ich im Folgenden die Rolle deutscher Aufklärer in der Sprach- und Kulturvermittlung genauer in den Blick nehmen. Der Schwerpunkt wird dabei auf Livland liegen, wobei der Blick zwangsläufig oftmals darüber hinaus auf Estland und Kurland – und mithin auch den konstruierten baltischen Raum – gerichtet sein wird.

Perspektive deutschbaltischer Geschichtsschreibung ein. Das Zivilisierungsnarrativ findet sich keineswegs nur in der Wahrnehmung der Aufklärung, sondern auch der Eroberung und Christianisierung des Baltikums. Siehe dazu Tiina KALA, Gab es eine „nationale Frage“ im mittelalterlichen Reval?, in: *Forschungen zur Baltischen Geschichte* 7 (2012), S. 11–34, hier S. 14.

5 Pauls DAIJA, *Colonial Patterns in Latvian Popular Enlightenment Literature*, in: *Interliteraria* 19,2 (2014), S. 356–371; DAIJA, *Literary History and Popular Enlightenment in Latvian Culture*, Newcastle upon Tyne 2017, bes. S. 13–18; BOGUNA, *Letland* (wie Anm. 4); Anne SOMMERLAT-MICHAS (Hrsg.), *Das Baltikum als Konstrukt (18.–19. Jahrhundert). Von einer Kolonialwahrnehmung zu einem nationalen Diskurs*, Würzburg 2015. Zur historischen Entwicklung des Baltikum-Begriffs siehe dort, S. 23–43; Jörg HACKMANN, *Wo liegt das „Baltikum“? Entstehung und Semantik des Begriffs seit dem 19. Jahrhundert*. Zu dem Sammelband siehe die ausführliche Rezension von Karsten BRÜGGEMANN, der auch die methodischen Schwächen thematisiert, in: *Forschungen zur Baltischen Geschichte* 12 (2017), S. 382–386. Zum Baltikum als Geschichtsregion siehe außerdem Matthias THUMSER, *Das Baltikum im Mittelalter. Strukturen einer europäischen Geschichtsregion*, in: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums* 2011, S. 17–30.

6 Für einen Überblick in Bezug auf die Akademiker siehe Michael NORTH, *Nationale und kulturelle Selbstverortung in der Diaspora: Die Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen*, in: Georg SCHMIDT (Hrsg.), *Die deutsche Nation im frühneuzeitlichen Europa. Politische Ordnung und kulturelle Identität?* (Schriften des Historischen Kollegs 80), München 2010, S. 83–96. Vgl. auch BOGUNA, *Letland* (wie Anm. 4), S. 21–23.

1. ‚Deutsche‘ Aufklärer?

Zunächst soll die bereits angesprochene Frage näher betrachtet werden, was im Kontext einer deutschen Aufklärung im Baltikum überhaupt unter ‚deutsch‘ zu verstehen ist. Die regionale historische Unterscheidung zwischen ‚deutsch‘ und ‚undeutsch‘ und der bis heute verwendete Begriff des Deutschbaltischen verweisen bereits auf eine spezifische Terminologie.⁷ Hinzu kommt, dass die Bezeichnung als deutsch historiographisch ohnehin oft unreflektiert benutzt wird, als sei es ein Begriff, der in verschiedenen Regionen oder Kontexten die gleiche Bedeutung und die gleiche Entwicklungsgeschichte habe. Das ist aber keineswegs so. Im 18. Jahrhundert war ‚deutsch‘ in Livland, Estland und Kurland vor allem ein Abgrenzungsbegriff.⁸

August Wilhelm Hupels *Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehistland* brachte diese besondere Verwendung des Begriffs 1795 auf den Punkt. Hupel definierte zwar zunächst naheliegend das als *deutsch*, was *aus Deutschland* herrühre. Doch darüber hinaus gab er an, dass *jeder Ausländer* in Livland und Estland als deutsch bezeichnet werde, zudem jeder, der kein *Erbbauer* sei und *keine Bauernkleidung* trage. Als ‚deutsch‘ wurde schließlich auch alles bezeichnet, was – innerhalb Livlands und Estlands wohlgemerkt – von einem Deutschen oder für einen Deutschen gemacht wurde oder einem Deutschen gehörte. ‚Deutsch‘ hieß alles, was besser war, als man es bei Bauern fand. Als ein Beispiel nannte Hupel feine Wolle als *deutsche Wolle*.⁹

Im Kontrast dazu resümierte Hupel die Verwendung des Begriffs *undeutsch* als all das bezeichnend, was *nicht deutsch* sei. ‚Undeutsch‘ war das, was *lettisch oder ehstnisch* war. Auch die lettische Sprache in Lettland oder die estnische Sprache in Estland waren jeweils *die undeutsche Sprache*. ‚Undeutsch‘ war darüber hinaus, was auf den einheimischen Bauern bezogen war. So war der Hut des estnischen oder lettischen Bauern ein *undeutscher Hut*. Dabei konstatierte Hupel: *Undeutsche heißen blos die Ehsten*

7 Siehe dazu grundsätzlich Heinz VON ZUR MÜHLEN, Deutsch und Undeutsch als historiographisches Problem, in: Michael GARLEFF (Hrsg.), *Zwischen Konfrontation und Kompromiss*. Oldenburger Symposium: Interethnische Beziehungen in Ostmitteleuropa als historiographisches Problem der 1930er/1940er Jahre (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 8), München 1995, S. 185–195; auch über den Kontext des mittelalterlichen Reval hinaus relevant ist KALA, *Frage* (wie Anm. 4). Vgl. darüber hinaus BOGUNA, *Lettland* (wie Anm. 4), S. 25–27.

8 DAIJA, *Literary History* (wie Anm. 5), S. 13–18; DAIJA, *Colonial Patterns* (wie Anm. 5), S. 359–361.

9 August Wilhelm HUPEL, *Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehistland*, Riga 1795, S. 48.

und Letten (aber kein Russe, Schwede u.a.m. obgleich sie weder von deutscher Geburt noch der deutschen Sprache mächtig sind).¹⁰

Es ist offensichtlich, dass ‚deutsch‘ im Baltikum im 18. Jahrhundert etwas anderes meinte als in Deutschland, und dass die Definition von ‚deutsch‘ vor allem eine Abgrenzung von der Mehrheit der einheimischen Bevölkerung, den überwiegend leibeigenen lettischen und estnischen Bauern, als ‚Undeutschen‘ war. ‚Deutsch‘ zu sein bedeutete, privilegiert zu sein, kein Este oder Lette und kein leibeigener Bauer zu sein. ‚Deutsch‘ zu sein sagte nicht zwingend etwas über die tatsächliche Herkunft aus und bedeutete nicht einmal zwangsläufig, die deutsche Sprache zu sprechen. Bereits die Tatsache, dass Hupel *deutsch* und *undeutsch* mit zwei – vergleichsweise umfangreichen – Artikeln in das *Idiotikon* aufnahm, zeigt die regionale Bedeutung dieser Begriffe, die sich von entsprechenden zeitgenössischen Definitionen in außerbaltischen Nachschlagewerken klar unterschieden, in denen ‚undeutsch‘ ein rein sprachlicher Abgrenzungsbegriff für eine schlechte oder unverständliche deutsche Sprache war.¹¹

Die besondere regionale Verwendung der Begriffe bedeutete, dass ein Bauer per Definition kein Deutscher war, eine Gleichsetzung, die in Livland weitgehend zutreffend gewesen sein dürfte¹², mit der Begriffsverwendung vor allem in Deutschland selbst aber natürlich nicht übereinstimmte. Die besondere regionale Verwendung von ‚deutsch‘ und ‚undeutsch‘ bedeutete per Definition zugleich, dass Letten und Esten als Bauern galten, als nicht privilegiert und als unzivilisiert. Höhere Bildung und sozialer Aufstieg machten sie per Definition zu Deutschen.¹³ Es gab also nicht nur den sozialen Druck, sich der kulturellen und politischen Elite der ‚Deutschen‘ anzupassen, sondern auch Definitionen und Wahrnehmungskategorien, die Aufsteigern kaum eine andere Möglichkeit als die der Germanisierung ließen. Dieser Prozess müsste noch genauer untersucht werden.

10 Ebd., S. 244.

11 Siehe z.B. jeweils den Artikel *Undeutsch*, in: Johann Heinrich ZEDLER, *Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste* [...]. Bd. 49, Leipzig/Halle 1746, Sp. 1202f., sowie in: Johann Christoph ADELUNG, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* [...]. Bd. 4, Wien 1811, S. 841.

12 Siehe für das mittelalterliche Livland THUMSER, *Baltikum im Mittelalter* (wie Anm. 5), S. 21.

13 Siehe für die Wahrnehmung der lettischen Bevölkerung ausführlich DAIJA, *Colonial Patterns* (wie Anm. 5), S. 359–361. Zum sozialen Aufstieg als Germanisierung vgl. auch Reinhard WITTRAM, *Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180–1918*, München 1954, S. 143.

Für die Betrachtung der deutschen Aufklärung im Baltikum kann man aber bereits festhalten: Nicht nur das Baltikum war ein Konstrukt¹⁴, sondern ebenso waren es die regionalen Begriffe von ‚deutsch‘ und ‚undeutsch‘. Es waren soziale Kodierungen, mit denen die privilegierte Minderheit sich von der überwiegenden Mehrheit der indigenen Bevölkerung abgrenzte.¹⁵ Die soziale, ethnische, kulturelle oder sprachliche Vielfalt der Region bildete diese Dichotomie nicht ab.¹⁶ Hinter Deutschen wie Undeutschen verbargen sich heterogene Gruppen. So waren selbst unter jenen Deutschen, die einen Herkunftsbezug zu Deutschland hatten, sowohl Personen, deren Vorfahren seit Jahrhunderten in der Region ansässig waren, als auch solche, die erst aus Deutschland eingewandert waren.

Ein beständiger Zuzug aus dem deutschen Raum und eine entsprechende Wahrnehmung, Klassifizierung und soziale Normierungen der einheimischen Bevölkerung durch die Zugezogenen existierten seit dem Hochmittelalter durch die Aktivitäten des Deutschen Ordens und der Hanse. Als sich im 16. Jahrhundert Estland, Livland und Kurland als säkulare Herrschaftsgebiete konstituierten, waren die politisch-sozialen Eliten darum bemüht, ihren Status zu definieren und rechtsverbindlich zu fixieren. Ihr Deutschsein, das die Chiffre dieses Status war, garantierte ihnen zukünftig ebenso den Schutz vor den Zugriffen der wechselnden fremden Landesherren wie ihren Vorrang vor der als undeutsch abgegrenzten einheimischen Bevölkerung.¹⁷ In einer Epoche, in welcher der Begriff ‚deutsch‘ noch relativ unpräzise war, wurde er im Baltikum regional geschärft und koppelte sich damit zugleich von der Verwendung und weiteren Entwicklung des Begriffs im Heiligen Römischen Reich ab, wo unter anderem der Dreißigjährige Krieg der Herausbildung einer deutschen

14 Siehe SOMMERLAT-MICHAS, Das Baltikum als Konstrukt (wie Anm. 5).

15 Zu den demographischen Verhältnissen in der Region siehe WITTRAM, Baltische Geschichte (wie Anm. 13), S. 143–145. Der Anteil derer, die als deutsch galten, lag maximal bei 10 %.

16 Zur sprachlichen Vielfalt sowie zur Nutzung der deutschen Sprache durch unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen vgl. auch verschiedene Beiträge in diesem Band.

17 Zu ‚undeutsch‘ als einem Begriff, der erst mit der Frühen Neuzeit an rechtlicher und sozialer Bedeutung gewann, siehe KALA, Frage (wie Anm. 5). Einen Überblick über die Ritterschaften im Kontext des herrschaftsrechtlichen Wandels bietet Erwin OBERLÄNDER, Loyalität und Standesinteresse. Die Ritterschaften in Livland und Kurland unter polnisch-litauischer, schwedischer und russischer Herrschaft (1561–1795), in: Zwischen Schande und Ehre. Erinnerungsbrüche und die Kontinuität des Hauses. Legitimationsmuster und Traditionsverständnis des frühneuzeitlichen Adels in Umbruch und Krise (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, Beiheft 73), Mainz 2007, S. 315–333.

Identität wichtige Impulse gab und wo die Struktur des Reiches eine zentrale Bezugsgröße war, innerhalb derer sich der Begriff der deutschen Nation entfaltete.¹⁸

In Livland wurde der Begriff ‚deutsch‘ 1561 präzisiert, als sich Adel, Stände und Städte lehnsrechtlich König Sigismund II. August von Polen unterstellten und dafür umfangreiche Privilegien erhielten, die auch bei weiteren Herrschaftswechsels bestätigt wurden und die livländischen Strukturen langfristig prägten.¹⁹ Die Unterwerfungsverträge und die Privilegierung definierten die Obrigkeiten in Livland als ‚deutsch‘²⁰, eine Definition, die nicht nur der sozialen und politischen Wirklichkeit im Land entsprach, sondern auch einem in Abgrenzungen und – oft gewaltsamen – Auseinandersetzungen konstituierten Begriff der deutschen Nation als Elitenbegriff, wie er sich in der Zeit des Humanismus im Heiligen Römischen Reich herausgebildet hatte.²¹ Allerdings waren die Obrigkeiten in Livland nicht Deutsche in einem allgemeinen Verständnis dieses Begriffs, sondern mit konkretem Bezug auf die in Livland einheimischen Deutschen: König Sigismund II. August verpflichtete sich, öffentliche Ämter in Livland nur an eingeborene Personen zu vergeben, die von deutscher Nation und Sprache waren (*non aliis quam nationis et linguae germanicae ac adeo indigenis*).²² Für die Ämter in Riga wurde daraus sogar eine deutsche und livländische Sprache und Nation konstruiert (*ex indigenis Germanicae Livonicaeque linguae et nationis*).²³ Damit war eine eigene deutsche Identität für Livland konstituiert, die im Zuge der Unterwerfung und Privilegierung noch um weitere Kriterien ergänzt wurde. Das war zum einen die Zugehörigkeit zur Augsburger Konfession²⁴, dem gemeinsamen Glaubensbekenntnis der Lutheraner seit 1530, das 1555 dem Augsburger

18 Zur Vielfältigkeit des Begriffs der deutschen Nation in der Frühen Neuzeit siehe den von Georg SCHMIDT herausgegebenen Sammelband (wie Anm. 6). Für die Reformationsepoche siehe Caspar HIRSCHI, *Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, Göttingen 2005. Für die daran anschließende Epoche siehe im größeren Reichskontext Alexander SCHMIDT, *Vaterlandsliebe und Religionskonflikt. Politische Diskurse im Alten Reich (1555–1648)* (Studies in Medieval and Reformation Traditions. History, Culture, Religion, Ideas 126), Leiden, Boston 2007.

19 Wiederabdruck von deutschen und lateinischen Abdrucken der *Pacta subiectionis*, in: Erwin OBERLÄNDER und Volker KELLER (Hrsg.), *Kurland. Vom polnisch-litauischen Lehnsherzogtum zur russischen Provinz. Dokumente zur Verfassungsgeschichte 1561–1795*, Paderborn 2008, S. 54–71. Entsprechender Wiederabdruck des *Privilegium Sigismundi Augusti*: ebd., S. 72–103.

20 Ebd., S. 61f. (*Pacta subiectionis*) und 78f. (*Privilegium Sigismundi Augusti*).

21 Vgl. dazu HIRSCHI, *Wettkampf der Nationen* (wie Anm. 18).

22 OBERLÄNDER/KELLER (wie Anm. 19), S. 62 (*Pacta subiectionis*).

23 Ebd., S. 66 (*Pacta subiectionis*).

24 Ebd., S. 74f. (*Privilegium Sigismundi Augusti*).

Religionsfrieden im Heiligen Römischen Reich zugrunde gelegt worden war. Zum anderen wurden für Livland die deutschen Rechte (*Jura Germanorum*) bestätigt, also das in Livland gültige Landrecht deutscher Herkunft.²⁵ Damit blieb Livland ein deutscher Rechtsraum und konnte zukünftig auch in deutsche Rechtsdiskurse eingebunden werden²⁶, während es sich zugleich als dem Heiligen Römischen Reich nicht (mehr) zugehörig erklärte.²⁷

2. Die Strukturen der Aufklärung in Livland

Seit 1561 gab es somit für Livland und das im Rahmen der Unterwerfung als eigenes Herzogtum konstituierte Kurland einen präzisen Begriff von ‚deutsch‘, der die deutsche Sprache und Abstammung, den evangelischen Glauben, die livländische Gebürtigkeit und das einheimische Landrecht kombinierte. Er privilegierte die politisch-soziale Elite und war zugleich die Grundlage dafür, dass Livland ein dauerhafter Teil des deutschen Sprach- und Kulturraums blieb. Auf der personellen Ebene existierten dann weiterhin enge Beziehungen zu diesem größeren deutschen Raum. Die im baltischen Raum benötigten evangelischen Theologen, Juristen und Mediziner studierten an deutschen Universitäten oder wanderten aus Deutschland ein.²⁸ Insbesondere nach den Bevölkerungsverlusten im Großen Nordischen Krieg, in dessen Verlauf auch die Universität Dorpat (estnisch Tartu) zunächst nach Pernau (estnisch Pärnu) verlegt wurde und schließlich zum Erliegen kam, vertiefte sich der akademische Kontakt, der eine kulturelle Grundlage deutscher Aufklärungsaktivitäten im Baltikum war. Im 18. Jahrhundert studierten Estländer, Livländer und Kurländer vor allem an den protestantischen deutschen Universitäten Jena, Halle, Leipzig, Göttingen und Königsberg.²⁹ Da der Bedarf an Akademikern aber nicht mehr aus der Region selbst zu decken war, kam es auch zu erheblichen neuen Einwanderungen von deutschen Akademikern und damit insgesamt zu einer neuen Phase des Austauschs, der ein konstitutives Kriterium der deutschen Aufklärung im Baltikum war.³⁰

25 Ebd., S. 78 (*Privilegium Sigismundi Augusti*).

26 Vgl. Anm. 2.

27 Siehe dazu insbesondere OBERLÄNDER/KELLER (wie Anm. 19), S. 58–61 (*Pacta subiectionis*).

28 Siehe dazu umfassend TERING, Lexikon der Studenten (wie Anm. 3).

29 TERING, Lexikon der Studenten (wie Anm. 3), S. 33.

30 BOGUNA, Lettland (wie Anm. 4), S. 84f.

Die Akademiker, die ins Baltikum kamen, standen am Beginn ihres Berufslebens, und sie blieben mitunter nur eine begrenzte Zeit, wie Johann Gottfried Herder, dessen fünfjährige Tätigkeit als Lehrer und Pfarradjunkt in Riga nur den Auftakt zu seiner weiteren Karriere bildete.³¹ Andere wiederum blieben dauerhaft und belebten die regionale deutsche Identität mit neuen Elementen. Von ihrer eigenen Herkunft her waren sie völlig disparat: Johann Georg Eisen (1717–1779), einer der umtriebigsten Vertreter des deutschen Aufklärungstransfers ins Baltikum und nach Russland, war aus dem fränkischen Pölsingen gebürtig³², Johann Christoph Brotze (1742–1823), Sammler *Liefländischer Monumente*, stammte aus Görlitz³³, der livländische Geschichtsschreiber Friedrich Konrad Gadebusch (1719–1788) wurde auf Rügen geboren³⁴, der Publizist August Wilhelm Hupel (1737–1819), Pastor im estnischen Oberpahlen (Pöłtsamaa), kam aus Buttstedt bei Weimar³⁵, der spätere livländische Generalsuperintendent Christian David Lenz (1720–1798), der Vater des Schriftstellers Jakob Michael Reinhold Lenz, stammte aus Köslin (polnisch Koszalin) in Pommern.³⁶ Doch nicht nur von der regionalen, sondern auch von der sozialen Herkunft her waren die akademischen Einwanderer heterogen.³⁷

Mit der Rückkoppelung an die deutschen Universitäten und der Einwanderung deutscher Gelehrter in der Zeit der Aufklärung kamen neue Impulse nach Livland. Gemeinsam war den Aufklärern in Livland der protestantische Hintergrund. Zahlreiche Vermittler aufgeklärten Gedankenguts waren Geistliche, von denen wiederum viele eingewandert waren.³⁸ Sie waren nach Deutschland hin vernetzt, konstituierten aber auch einen gelehrten deutschen Raum in Livland, Kurland und Estland und

31 **Baltisches Biographisches Lexikon digital**, hrsg. von der Baltischen Historischen Kommission, abrufbar unter: <https://bbld.de/0000000121031883> (23. April 2020).

32 Johann Georg Eisen (1717–1779), *Ausgewählte Schriften. Deutsche Volksaufklärung und Leibeigenschaft im Russischen Reich*, hrsg. von Roger Bartlett/Erich Donnert (Quellen zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas 2), Marburg 1998.

33 **Baltisches Biographisches Lexikon digital**, hrsg. von der Baltischen Historischen Kommission, abrufbar unter: <https://bbld.de/000000011053811X> (23. April 2020).

34 Christina Kupffer, *Geschichte als Gedächtnis. Friedrich Konrad Gadebusch 1719–1788* (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte 18), Köln/Weimar/Wien 2004.

35 Jürjo, *Aufklärung im Baltikum* (wie Anm. 1).

36 **Baltisches Biographisches Lexikon digital**, hrsg. von der Baltischen Historischen Kommission, abrufbar unter: <https://bbld.de/0000000016320384> (23. April 2020).

37 Boguna, *Letland* (wie Anm. 4), S. 83–87.

38 Ebd., S. 84.

zum Teil auch darüber hinaus nach Russland hin³⁹, in den sie entsprechend ihrer unterschiedlichen Herkunft und Studienorte verschiedene Impulse einbrachten und in dem sich einheimische und zugewanderte Deutsche vermischten. Einige entwickelten aus dem Geist der Aufklärung Konzepte und Praktiken für Livland bzw. für die Region, die sich unter anderem in Publikationen niederschlugen. Quantitativ lassen sich die aufklärerischen Aktivitäten bisher kaum einschätzen. Man kann eine Fülle ganz unterschiedlicher Praktiken beobachten, die noch nicht systematisch erfasst sind. Andererseits kam von den Aufklärern in Livland selbst Kritik, dass Landsleute sich nicht entsprechend engagierten. Gerade auch die Zugewanderten identifizierten sich mit Livland als ihrem Vaterland, dem sie sich patriotisch verpflichtet sahen, unter anderem, indem sie die livländische Geschichte dokumentierten.⁴⁰ Die Träger der deutschen Aufklärung im Baltikum waren die sogenannten Literaten⁴¹, während die Adeligen, die, sofern sie studierten, ebenfalls deutsche Universitäten besuchten, kaum durch sichtbare Aktivitäten auffielen. Die praktischen Reformen eines Carl Friedrich Schoultz von Ascheraden, der auf seinen Gütern 1764 ein Bauernrecht erließ, waren die Ausnahme.⁴² Allerdings bedürfte die Rolle des livländischen Adels im ausgehenden 18. Jahrhundert insgesamt noch weiterer Forschung, nicht zuletzt, um die weniger auf Außenwirkung bedachten Aktivitäten – von Freimaurerei bis zu politisch-administrativer Einflussnahme – transparenter zu machen.⁴³

39 Siehe exemplarisch Günter MÜHLFORDT, Christian Wolffs Lehre im östlichen Europa, in: Hans-Martin Gerlach (Hrsg.), Christian Wolff – seine Schule und seine Gegner (Aufklärung 12,2), Hamburg 2001, S. 77–100.

40 Siehe Anuschka TISCHER, Der Sammler als Aufklärer: das Leben und Wirken Heinrich Baumanns (1716–1790), in: KRONAUER, Aufklärer (wie Anm. 2), S. 143–163, hier S. 150f.

41 Als Literatenstand werden die Akademiker als die andere privilegierte deutsche Statusgruppe im Baltikum vom Ritterschaftsadel abgegrenzt. Der heterogene Literatenstand ist als solcher nur bedingt erforscht. Die einzige selbständige Publikation stammt von Wilhelm LENZ, Der baltische Literatenstand, Marburg 1953. Vgl. auch BOGUNA, Lettland (wie Anm. 4), S. 85f.

42 **Baltisches Biographisches Lexikon digital**, hrsg. von der Baltischen Historischen Kommission, abrufbar unter: <https://bbld.de/0000000061041659> (23. April 2020). Siehe auch BOGUNA, Lettland (wie Anm. 4), S. 38f.

43 Zum breiten Spektrum der Aufklärung im Baltikum siehe Éva H. BALÁZS (Hrsg.), Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa. Freimaurer, Gesellschaften, Clubs (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 5), Berlin 1979; Otto-Heinrich ELIAS (Hrsg.), Aufklärung in den baltischen Provinzen Russlands: Ideologie und soziale Wirklichkeit (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte 15), Köln 1996. Für den kurländischen Ritterschaftsadel hat Mathias MESENHÖLLER das Paradigma einer fehlenden Modernisierung widerlegt und gezeigt, wie dieser sich zu einer Funktionselite hin gewandelt hat: Ständische Modernisierung. Der kurländische Ritterschaftsadel 1760–1830 (Elitenwandel in der Moderne 9), Berlin 2009.

Die Aktivitäten der deutschen Aufklärer in Livland, Kurland und Estland waren weitgehend praxisorientiert und zudem disparat. Die Themen und Schwerpunktsetzungen waren unterschiedlich, zudem gab es Kontroversen, so dass man von der einen Aufklärung im Baltikum oder auch nur in Livland eigentlich gar nicht sprechen kann, geschweige denn von einer schlüssigen Theoriebildung.⁴⁴ Die Aufklärung im Baltikum kann man vor allem der sogenannten Volksaufklärung zuordnen, die von der Aufklärungsforschung insgesamt lange kaum beachtet wurde, obwohl sie auch in Deutschland eine starke Rolle spielte.⁴⁵ Die Kritik an der Leibeigenschaft ist durch die Schriften und Aktivitäten von Johann Georg Eisen oder Garlieb Merkel besonders präsent, aber tatsächlich war sie nicht prägend für die baltische Aufklärung.⁴⁶ Die Literaten und namentlich die evangelischen Geistlichen waren in ihrer Funktion systemstabilisierend, nicht systemkritisch. Kritik war nicht karriereförderlich und gegebenenfalls bedrohlich für den eigenen Lebensunterhalt, ein durchaus stichhaltiges Argument für Männer, die mehrheitlich aus wirtschaftlichen Gründen zugezogen waren.⁴⁷ Mit der Französischen Revolution wurde die obrigkeitliche Politik insgesamt restriktiver.⁴⁸

Die Arbeit der Aufklärer wurde aber auch durch strukturelle Bedingungen erschwert. Die Akteure waren über die gesamte Region verteilt und konnten einen entsprechenden Austausch vielfach nur durch Korrespondenzen pflegen. Bücher

44 BOGUNA, Lettland (wie Anm. 4), S. 83f. Zum weltanschaulichen Hintergrund Hupels und seinen Auseinandersetzungen mit anderen Theologen siehe z.B. JÜRJO, Aufklärung im Baltikum (wie Anm. 1), S. 360–382. Zum breiteren kulturgeschichtlichen Rahmen siehe auch Andrejs JOHANSONS, *Latvijas kultūras vēsture 1710–1800*, Stockholm 1975.

45 Siehe dazu insbesondere Holger BÖNING/Hanno SCHMITT/Reinhart SIEGERT (Hrsg.), *Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts* (Presse und Geschichte – Neue Beiträge 27), Bremen 2007.

46 Garlieb Helwig MERKEL, *Die Letten: vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts, ein Beitrag zur Völker- und Menschenkunde*. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1796, hrsg. von Thomas TATERKA (Beiträge zur baltischen Geschichte 17), Wedemark 1998. Zu EISEN siehe seine von BARTLETT/DONNERT hrsg. Schriften (wie Anm. 32).

47 Probleme bekamen neben Eisen und Hupel auch der livländische Pastor Johann Ludwig BÖRGER (1730–1791), der mit einer Geschichte Livlands und der Letten (*Versuch über die Alterthümer Lieflands und seiner Völker bes. der Letten*, Riga 1778) das Narrativ der Kolonisierung als Zivilisierung in Frage stellte. Er gab schließlich sein Amt in Ermes (lettisch Ērgeme) auf und ging nach Pskow; Baltisches Biographisches Lexikon digital, hrsg. von der Baltischen Historischen Kommission, abrufbar unter: <https://bbld.de/GND1055273263> (23. April 2019).

48 Siehe dazu exemplarisch für Kurland: Erich DONNERT, *Kurland im Ideenbereich der Französischen Revolution* (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle ‚Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850‘ 5), Frankfurt a.M. 1992.

oder andere Forschungsgrundlagen waren schlecht oder gar nicht zu bekommen. Schriften selbst zum Druck zu bringen, war schwierig. Seit 1765 war zwar mit Johann Friedrich Hartknoch ein renommierter Verleger der Aufklärung, der auch die Schriften Immanuel Kants herausbrachte, in Riga ansässig, aber für den einzelnen Autor, zumal auf dem Land, blieb es mühselig, Schriften drucken zu lassen.⁴⁹ Der Geschichtssammler Heinrich Baumann (1716–1790), Propst in Wenden (lettisch Cēsis), verzichtete ganz auf den Druck seiner Manuskripte und stellte sie stattdessen anderen im Versand zur Verfügung. Baumanns livländisches Gelehrtenlexikon ist heute verloren, sein Verzeichnis lettischsprachiger Schriften ist als Manuskript im Historischen Staatsarchiv Lettlands in Riga erhalten.⁵⁰ Andere Aufklärer wichen auf den Selbstverlag aus, so Peter Ernst Wilde (1732–1785), der medizinische Literatur in lettischer und estnischer Sprache publizierte⁵¹, oder Gustav Bergmann (1749–1814), der lettische Volkslieder sammelte und verlegte.⁵² Hinzu kam, dass die Vertreter der Aufklärung in Estland, Livland und Kurland durchweg Berufe hatten, die sie ausfüllen mussten, so dass andere Aktivitäten nebenbei erfolgten und oft einem arbeitsreichen Alltag abgerungen werden mussten.⁵³ Etwaige Schwächen der Publizistik über das Baltikum führte insbesondere August Wilhelm Hupel dem weiteren deutschen Publikum deutlich vor Augen. Er rezensierte von 1773 an für über zwei Jahrzehnte in Friedrich Nicolais *Allgemeiner Deutscher Bibliothek* und war dabei in seinen Aussagen nicht zimperlich. Das war keineswegs nur dem innovativen kritischen Anspruch der ADB geschuldet, sondern Hupel ließ sich durchaus auch von persönlicher Animosität leiten, namentlich gegenüber Friedrich Konrad Gadebusch.⁵⁴

49 Zur Situation in der Region siehe mehrere Beiträge in: Herbert G. GÖPFERT/Gerard KOZIELEK/Reinhard WITTMANN (Hrsg.), *Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa*, Berlin 1977.

50 Zu Baumann siehe insgesamt TISCHER, Baumann (wie Anm. 40).

51 Roger BARTLETT, Peter Ernst Wilde (1732–1785): Ein deutscher Volksaufklärer im estnischen Dorf, in: „Der Fremde im Dorf“. Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte. Rex Rexheuser zum 65. Geburtstag, hrsg. von Hans-Jürgen BÖMELBURG/Beate ESCHMENT, Lüneburg 1998, S. 21–42; BARTLETT, *German Popular Enlightenment in the Russian Empire: Peter Ernst Wilde and Catherine II*, in: *The Slavonic and East European Review* 84, 2 (2006), S. 256–277.

52 Beate [Beata] PAŠKEVICA, Die Sammlung von Volksliedern im lettischen Livland. Herders Helfer in den Jahren 1777 und 1778, in: Klaus GARBER/Martin KLÖCKER (Hrsg.), *Kulturgeschichte der baltischen Länder in der Frühen Neuzeit. Mit einem Ausblick in die Moderne*, Tübingen 2003, S. 229–243, hier S. 239.

53 Siehe dazu exemplarisch die durch sein Tagebuch gut dokumentierte Arbeitsweise von Heinrich Baumann bei TISCHER, Baumann (wie Anm. 40).

54 JÜRJO, *Aufklärung im Baltikum* (wie Anm. 1), S. 247–267.

3. Die Formen aufgeklärten Handelns und ihre Folgen

Die deutschen Aufklärer in Livland agierten unterschiedlich. Sie bemühten sich vor Ort um Bildung oder um die Vermittlung von medizinischer Kompetenz oder sammelten und systematisierten regionales Wissen. Gerade die Tatsache, dass viele eben nicht aus Livland kamen, mag dieses Interesse an der Region befördert haben, denn sie kamen ohne Kenntnisse des Landes, der lettischen Sprache oder auch der regionalen Besonderheiten der deutschen Sprache. Diese Kenntnisse zu erwerben, war nicht ohne weiteres möglich, also sammelten sie Wissen über die Region, die Topographie, die Geschichte oder die Sprachen.⁵⁵ Die in dieser Hinsicht umfangreichste Publikation geht auf die Initiative Hupels zurück, der in den *Topographischen Nachrichten von Lief- und Ehistland*, den *Nordischen Miscellaneen* und den *Neuen Nordischen Miscellaneen* zwischen 1774 und 1798 zahlreiche ihm eingereichte Artikel über *die Geschichte, Erdbeschreibung, Verfassung, Rechte, Sitten, Gewohnheiten, Haushaltung, Produkten, den Handel und dergl. von Rußland, Lief- Ehist- und Kurland* veröffentlichte.⁵⁶ Eine Fundgrube ist auch die Sammlung *Liefändischer Monumente* von Johann Christoph Brotze (1742–1823), die erst in jüngster Zeit ediert wurde.⁵⁷ Die großen Sammlungen erschlossen Kultur in einem weiten Sinne, indem sie diverse Praktiken und verschiedene Formen materieller Kultur unabhängig von ihrer ethnischen Zuordnung verzeichneten und so ein kulturelles Gedächtnis von Dingen und Sachverhalten konstituierten, die andernfalls dem Vergessen anheimgefallen wären.

Gezielt erschlossen die Aufklärer auch die lettische Sprache. 1761 publizierte Gotthard Friedrich Stender (1714–1796) eine lettische Grammatik in deutscher Sprache nebst einem Wörterbuch, eine Publikation, die erstmals auch lettische Volkslieder enthielt, *Dainas*, die für die lettische Identität eine zentrale Bedeutung haben.⁵⁸ Die

55 Zum Sammeln als konstitutivem Teil der baltischen Aufklärung siehe Anuschka TISCHER, Sammeln und Aufklären: Die Aufklärung im Baltikum, in: Martina WERNLI (Hrsg.), *Sammeln. Eine (un-)zeitgemäße Passion*, Würzburg 2017, S. 155–171.

56 *Nordische Miscellaneen*. Bd. 1, Riga 1781, S. 4.

57 *Leider waren mir weder die zwischen 1992 und 2007 in Riga erschienene vierbändige Edition noch die unpublizierte Dissertation von Aija TAIMIŅA zu Brotze zugänglich*. Das Manuskript wurde auch von der Akademischen Bibliothek in Riga digitalisiert: www.acadlib.lu.lv/broce/ (25. April 2020).

58 Gotthard Friederich STENDER, *Neue vollständigere Lettische Grammatik nebst einem hinlänglichen Lexico*, wie auch einigen Gedichten, Braunschweig 1761. Zu Stender und seiner Rolle in der Sprachvermittlung siehe Ineta BALODE, *Der Beitrag von Gotthard Friedrich Stender (1714–1796) zur Alphabetisierung der lettischen Bauern*, in: Mark HÄBERLEIN (Hrsg.), *Sprachmeister. Sozial- und Kulturgeschichte eines prekären Berufsstands*, Bamberg 2015, S. 103–132; Zigrīda FRĪDE, Gotthard

Publikation war zunächst für Deutsche konzipiert, nicht für Letten, legte aber einen Grundstein für die Erschließung der lettischen Sprache. Stender und andere Deutsche, darunter Christian David Lenz, publizierten zudem auch auf Lettisch: Die Autoren der zwischen 1755 und 1835 erschienenen über 700 Titel in lettischer Sprache, die eine Gesamtauflage von schätzungsweise einer Million Exemplaren hatten, waren fast durchweg Deutsche.⁵⁹ Sie konstituierten damit einen lettischen Buchmarkt, von dem eine weitere Bildungsentwicklung ausging.

Das Sammeln sprachlichen und kulturellen Wissens bezog die lettische Bevölkerung zum Teil aktiv ein. So befragten Stender, Baumann oder Hupel Letten zu bestimmten Sachverhalten. Während Stender dabei das, was er auf diese Weise mitgeteilt bekam, noch seinem eigenen christlichen Weltbild gemäß auswählte und sich vorbehält, Informationen gegebenenfalls nicht zu publizieren⁶⁰, dokumentierte Hupel, obwohl ebenfalls evangelischer Geistlicher, auch solche kulturelle Praktiken, die den christlichen Vorstellungen zuwiderliefen, namentlich Aussagen über sexuelles Verhalten, das nicht den christlichen Normen entsprach.⁶¹

4. Fazit

Die deutsche Aufklärung in Livland zielte weitgehend darauf, die vermeintlich unziivilisierten ‚Undeutschen‘ zu zivilisieren. Zugleich aber wurden die lettische Sprache und Kultur dokumentiert. Die damit geschaffene Grundlage für die kulturelle und nationale Emanzipation der Letten war quasi ein nicht intendiertes Nebenprodukt der eigentlich intendierten Zivilisierung. Allerdings entwickelte der Prozess zum Teil eine eigene Dynamik: Bei denjenigen, welche die lettische Sprache und Kultur erschlossen, wuchs dabei oftmals die Wertschätzung dafür. So warf Heinrich Baumann einer lettischen Publikation von Christian David Lenz vor, den sprachlichen Reichtum des Lettischen eben nicht getroffen zu haben, sondern voller Germanis-

Friedrich Stenders literatur-, sprach- und kulturpolitisches Wirken in Lettland, in: Michael SCHWIDTAL und Armands GŪTMANIS (Hrsg.), *Das Baltikum im Spiegel der deutschen Literatur*. Carl Gustav Jochmann und Garlieb Merkel, Heidelberg 2001, S. 217–225; Wolfgang P. SCHMID, Gotthard Friedrich Stender (1714–1796) und die Entwicklung der lettischen Schriftsprache, in: GARBER/KLÖCKER (wie Anm. 52), S. 219–228.

59 Andrejs PLAKANS, *The Latvians. A Short History*, Stanford (California) 1995, S. 67.

60 STENDER, *Lettische Grammatik* (wie Anm. 58), S. 152–155.

61 JÜRJO, *Aufklärung im Baltikum* (wie Anm. 1), S. 231–235.

men zu sein.⁶² Dabei erscheint Lettisch als eine Sprache von eigenem kulturellem Wert, die sich nicht am Deutschen messen oder vom Deutschen her standardisieren lassen muss. Auch Johann Börger oder Garlieb Merkel wären zu nennen, welche die deutschen Eliten gerade hinterfragten und kritisierten, indem sie die lettische Kultur dokumentierten.⁶³

Die Publikationen, Systematisierungen und Sammlungen deutscher Aufklärer in Livland haben bei der Emanzipation der lettischen Sprache und Kultur eine bedeutende Funktion. Sie stellten eine Grundlage für die weitere Entwicklung dar, selbst dort, wo sie eigentlich für den deutschen Diskurs gedacht waren. Das beste Beispiel dafür ist Garlieb Merkels 1796 publiziertes Buch über die Letten in Livland. Merkel kritisierte die Leibeigenschaft und skizzierte dafür noch weitaus deutlicher als Börger die Letten als Kulturnation, die durch die deutsche Herrschaft gerade nicht Zivilisierung, sondern einen Niedergang erlebten. Julija Boguna hat die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von Merkels Buch ausführlich analysiert und gezeigt, dass es in heimlicher lettischer Übersetzung eine schnelle Wirkung entfaltet hat, die lange nicht wahrgenommen wurde.⁶⁴

Die Zielsetzungen der deutschen Aufklärer sind noch nicht systematisch untersucht. Das Streben nach Sammeln und Systematisieren zeigt das Bedürfnis nach der Konstruktion einer eigenen regionalen Identität, die für die deutschen Literaten im Livland des 18. Jahrhunderts noch kaum gegeben war. Im Zuge dieser eigenen Identität in der Region gerieten die Letten als die, die immer schon da waren und die die Mehrheit bildeten, zwangsläufig in den Blick. Mit der Erschließung lettischer Sprache und Kultur sowie der Geschichte und Topographie Livlands konstruierten die Aufklärer auch eine lettische Identität, die über eine bloße undeutsche Identität hinausging. Livland als Raum dieser beiden Identitäten wirkte dabei verbindend: Für die Deutschen in Livland war die regionale Bindung von Anfang an ein konstitutives Element der Privilegierung, für die deutschen Literaten im 18. Jahrhundert war Livland ausdrücklich ein Vaterland. Die Deutschen in Livland waren nicht beliebige Deutsche, sondern in Bezug auf Livland verband sie mit livländischen Letten etwas, das sie mit anderen Deutschen im Heiligen Römischen Reich nicht verband. Gleich-

62 *Gram(m)aticalisch lettisch ist die Postille wohl aber voller Germanismi. Lettische Ausdrücke u. Redensarten, die doch die Letten am besten verstehen, sucht man vergebens drin.* Zitiert nach: TISCHER, Baumann (wie Anm. 40), S. 159, Anm. 73.

63 Siehe Anm. 46 und 47.

64 BOGUNA, Lettland (wie Anm. 4).

zeitig haben die deutschen Aufklärer bei der Suche nach Identität allerdings zwei Identitäten konstruiert. Aus der sozialen Dichotomie von deutsch und undeutsch wurde die Dichotomie von deutsch und lettisch bzw. estnisch, die dann im nationalen Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts eine neue Bedeutung gewinnen sollte.

Die Rolle der deutschen Aufklärer innerhalb der Emanzipation von lettischer Sprache und Kultur ist oft betont worden. Erst die Aufklärer schufen aber auch einen systematischen Begriff von livländischem Deutschtum. Zugleich konstruierten sie eine gemeinsame livländische Identität von Letten und Deutschen. Sie vermittelten sowohl Deutschen als auch Letten einen systematischen Begriff lettischer Sprache und Kultur. Der Sprach- und Kulturtransfer durch die deutschen Aufklärer in Livland hat insgesamt ganz unterschiedliche Facetten und war weder homogen noch eindimensional.